

ist der Hort, der Königsschatz, aus dem der Fürst seine Mannen belohnt: daher heißt Christus auch der Ringspender, seine Leute Ringsreunde, d. h. Freunde des Goldes. Dem Orient eigentümliche Begriffe gestalten sich gern zu solchen, die den Sachsen verständlich sind: eine Stadt — im Sachsenlande damals unerhört — heißt Burg (Romburg, Nazarethburg); die Hochzeit zu Kana oder das Fest in Herodes' Halle gleicht einem deutschen Trinkgelage; die Hirten, die in der Weihnachtsnacht auf freiem Felde weilen, sind Pferdeknechte, denn Schaf und Rind übernachten bei uns nicht im Freien. Die Schilderung eines Seesturms, des Kampfes am Ölberg, wo der schnelle Degen Petrus das Schwert zieht, entspricht völlig germanischer Anschauung, selbst ein mythischer Zug stiehlt sich gelegentlich ein, wie wenn der Engel, der den Frauen am Grabe erscheint, im Federkleid vom Himmel rauschend daherkommt — wie Loki I, 4 oder die Valkyren, oder wenn der Heiland der Menschheit helfen soll wider böser Zaubergeister Fallstrich.

Der im Heliand wie im Hildebrandsliede angewandte Vers ist eine Langzeile, deren scharf getrennte Hälften durch gleichen Anlaut zweier oder mehr Hebungen gebunden werden (Alliteration, Stabreim). Dieser Vers führte zu einem eigenartigen, epischen Stil. Des Dichters Streben geht dahin, gewisse Begriffe als die wesentlichsten seiner Erzählung aufs kräftigste hervorzuheben, und dies erreicht er mit der Wiederholung des Begriffs durch sinuverwandte Worte (Synonyma), in deren Erfindung er sich äußerst gewandt erweist. Zwei- oder dreimal, zuweilen noch öfter, hebt sich der Begriff aus dem lang sich dahindehnenden Satze heraus (III, 35, 36; 54, 55; IV, 1, 7 8; 26, 27; 27 ff.). Mitunter ist zuerst nur ein Fürwort gebraucht, doch alsbald erscheint es allzu farblos, und ein oder mehrere Substantiva stellen sich ein, um anschaulicher zu sagen, was gemeint ist (1, 25; 2, 35). Auch auf ganze Wortgruppen erstreckt sich dies Verfahren wie 2, 15 16; 25 26; 3, 30 ff.

Mit dem Heliand klingt die altgermanische, stabreimende Dichtung aus, mit Diefrieds, des Mönchs von Weissenburg, Evangelienbuch hebt eine neue Epoche an. Er war ein Franke, schrieb also in hochdeutscher Mundart; die Form seiner Dichtung ist das der kirchlichen Hymnenpoesie entlehnte Reimpaar. Der Mönch schrieb, um die im Volke beliebten heidnischen Gesänge zu verdrängen, ein Zweck, den sein durchaus gelehrtes und lehrhaftes Werk kaum erreicht haben dürfte. Er beendete es 868 und widmete es Ludwig dem Deutschen.

Die von Karl d. Gr. und einem Teil der Geistlichkeit angeregte Beschäftigung mit der deutschen Sprache erstreckte sich